

## Kommunikationstraining für Ross und Reiter

Die Taunussteiner „Pferdeflüsterin“ Iris Kleber / Engagement fürs Lernen außerhalb der eigenen Komfortzonen

Seit Monty Roberts macht der Begriff des „Pferdeflüsterers“ nicht nur in Reiterkreisen die Runde. Nicholas Evans schrieb einen gleichnamigen Bestseller, der mit Robert Redford verfilmt wurde. Aber es gibt auch „Pferdeflüsterinnen“. Iris Kleber aus Taunusstein ist eine von ihnen.

Von  
Birgitta Lamparth



Sie versteht sich auf „Pferdisch“: Iris Kleber bei der Arbeit mit einer Fuchsstute, die auf den sanften Griff ins Genick hin willig den Kopf fallen lässt. Foto: wita/Paul Müller

Vielleicht ist es jener Augenblick, in dem die Fuchsstute auf einen sanften Griff ins Genick hin vertrauensvoll den Kopf senkt. Oder ist es ihr gelassenes Stehenbleiben, während sie mit dem schmalen, orange-farbenen Stock – dem sogenannten „Carrot-Stick“ – an den Flanken berührt wird? Ganz sicher aber ist es ihre Bewegung in der Hinterhand – einzig veranlasst mit einem runden Rücken „ihres Menschen“ und seinem „bösen Blick“ auf ihren Oberschenkel. Es sind viele Aha-Momente, die in der gemeinsamen Arbeit von Pferd und Reiter mit Iris Kleber aufmerksam machen lassen. Iris Kleber hat spezielle Methoden der Kommunikation mit Pferden entwickelt, die sie in Lehrgängen und Einzelunterricht in vielen Ställen in unserer Region weitergibt.

Wie wird man eine „Pferdeflüsterin“? Indem man lernt, beobachtet, sich einfühlt, Erfahrungen macht. Schon als Kind hätte sie an keiner Koppel vorbeigehen können, erzählt die in Taunusstein-Neuhof lebende Reiterin, die 1971 in Wiesbaden geboren ist: „Aber meine Eltern bestanden da-

rauf, dass ich zuerst voltigiere, bevor ich Reitunterricht nehmen durfte.“ Den erhielt sie in der Waldreitschule in Wehen, später im Adamstal. Dort hatte sie dann auch ihre erste Reitbeteiligung.

Seit 2002 hat sie ihr eigenes Pferd, mit dem sie auch Dressur-Turniere besucht. „Was mich aber immer gestört hat, war die Einbahnstraße in der Kommunikation mit Pferden. Immer dieses: Ich sage Dir, wo's lang geht“, erzählt sie. Das Pferd lerne im Umgang, beim Longieren ein paar Begriffe in unserer Sprache. „Aber lernen wir umgekehrt etwas in Pfer-

disch? Ich kann doch auch nicht nach Spanien fahren und erwarten, dass dort alle deutsch sprechen.“

Und dann gab es diese Schlüsselsituation, vor ein paar

### Frauen-Power

Jahren auf der Essener Pferdesportmesse Equitana. „Wir wollten uns eigentlich nur in einer Halle kurz ausruhen. Und währenddessen gab es dort eine Horsemanship-Vorführung“, erzählt die Taunussteinerin. Sie war fasziniert: Allein durch die Körpersprache

veranlasst, bewegten sich die Pferde über Sprünge oder in Hänger. „Und das alles hat nach Spielen, nach einer Beziehung miteinander ausgesehen.“ Und so besuchte sie ihre ersten Workshops, denen viele weitere folgen sollten, unter anderem bei Michael Geitner („Be Strict“), bei Ralf Heil (Parelli), Karen Rohlf (Parelli Dressage Naturally) und Kerstin Saufaus (Telepathische Kommunikation mit Tieren).

Ihr Trainings-System entwickelte sie auf dieser Basis aus dem Bedürfnis heraus, weiter englisch und nicht western zu reiten – und „dennoch“ schon

am Boden Kommunikation herzustellen: „Respekt bekommt man am Boden oder gar nicht.“ Das heißt für sie aber auch im Umkehrschluss: Das Pferd ernst nehmen. „Ich muss sehen, wenn es eine Frage gestellt hat.“ Diese Verständigung laufe über Körpersprache: „Je mehr wir mit unserer Sprache mit einem Pferd reden, umso weniger sprechen wir mit unserem Körper.“ Ebenso könne man sich ein Belohnungssystem als lebender Leckerli-Automat sparen: „Das funktioniert bei Raubtieren wie Hunden, nicht beim Pferd, dessen wichtigstes Ziel Sicherheit ist.“

Und deshalb solle man die Angst des Pferdes nicht einfach übergehen und wegdrücken. „Die schwersten Reitunfälle passieren oft, wenn über die Hemmschwelle der Pferde hinweggegangen wird.“

Um diese Hemmschwellen abzubauen, lehrt sie das Pferd durch Desensibilisierung, sich in immer mehr Situationen wohlfühlen: „Das Pferd muss Erfahrungen mit uns machen, die positiv sind.“ Im gezielten Training lernt es – und das in jedem Alter – Flatterbänder und Wasser kennen, damit umzugehen, von anderen wegzureiten und über Planen zu gehen. „Pferde wissen ja nicht, ob darunter nicht ein Loch im Boden lauert.“

Bevor ein Pferd sich dabei nicht sicher fühlt und nicht in allen anderen sonst bedrängenden Situationen cool bleibt, geht es nicht ans Hängerfahren. „Anhänger sind für das Fluchttier Pferd der schlimmste denkbare Engpass.“ Aber

nicht nur fürs Turnier ist das Verladen wichtig – auch für den medizinischen Notfall.

Vielleicht würden auch deshalb so viele Frauen reiten, weil sie bereit seien, in solche Konflikte hineinzugehen, miteinander zu lernen, „Männer sitzen das eher mal aus“. Schwierige Situationen zu vermeiden, verkleinere aber den Horizont immer mehr: „Dann geht man irgendwann nur noch in die Halle, aber nur zwischen fünf und sieben Uhr, wenn da zwei ganz bestimmte andere Pferde drin sind.“ Lernen, macht Iris Kleber klar, „findet immer außerhalb unserer Komfortzonen statt.“

Gelten diese Regeln für „Pferdisch“ auch für Menschen? Schließlich wurden Monty Roberts Trainingssysteme ja auch Bestandteil von Managementseminaren für zwischenmenschliche Kommunikation. Iris Kleber, die im Hauptberuf als Gruppenleiterin bei der R + V-Versicherung Personalverantwortung trägt, sieht da durchaus Parallelen: „Auch in unserem Büroalltag sollten wir als Führungskraft berechenbar sein – durch Konsequenz und Konstanz. Und genauso ist es in der Beziehung mit Pferden.“

■ Am 19. August findet um 19 Uhr in der Palmbachstr. 17 in Kettenschwalbach ein Theorieabend mit Iris Kleber statt. Am 30. August gibt es den Tages-Workshop „Kommunikation am Boden“ im Reitstall Müller, Taunusstein-Wehen, für Anfänger und Fortgeschrittene.

■ Weitere Informationen unter [www.iriskleber.de](http://www.iriskleber.de)